

# Freundschaft

Herausgegeben von  
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Mittwoch, 11. Januar 1967

Preis  
2 Kopeken

2. Jahrgang Nr. 8. (266)

## MEHR UND BESSERE ERZEUGNISSE LIEFERN

So antworten die Werktätigen Kasachstans auf den Beschluß des ZK der KPdSU über die Vorbereitung zum Oktoberjubiläum

### Maschinen In Bereitschaft

Karaganda. (KasTAG). Nachdem die ländlichen Mechanisatoren den Beschluß des ZK der KPdSU über die Vorbereitung zum 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution gelesen haben, suchen sie nach neuen Möglichkeiten, die Traktoren und anderen Landmaschinen schneller instandzusetzen.

„Unsere Antwort auf dieses historische Dokument der Partei soll die einwandfreie Vorbereitung der Landmaschinen sein“, meint W. Wosnessensk, Chefingenieur des Sowchos „Woschod“. Das Jubiläumsjahr unterscheidet sich, was die Verhältnisse in der Sowchoswirtschaft betrifft, wesentlich von den früheren Jahren. Die Plazent und die intensive Arbeit ungenutzten Räumlichkeiten gehören nunmehr der Vergan-

genheit an. Im neuen Gebäude, das nach einem Typenprojekt aufgeführt wurde, ist die Arbeit gut organisiert. Bei den Reparaturen hat man die Flexibilität eingeführt. An allen 22 Arbeitsplätzen sind hochqualifizierte Mechanisatoren beschäftigt.

Die Kur eines Traktors beginnt hier mit der Dusche. Die Einzelteile werden von den Strahlen heißer Sodlösung sorgfältig gewaschen. Erfolgreich wurde die Vereinigung der verwandten Arbeitsplätze durchgeführt. Durch die Vereinigung der Arbeitsplätze Nr. 4 und 5 gelang es zum Beispiel, die Reparatur von Stütz- und Laufrollen qualitativ zu verbessern. Die Arbeit der vier Kollegen leitet hier der Veteran Alexander Baranbaum. Genausoviel Kollegen sind mit der Instandsetzung von Hinterradsen und Raupenantrieb beschäftigt. Von den ersten Tagen des neuen Jahres an arbeitet die Werkstatt mit einem Terminvorsprung.

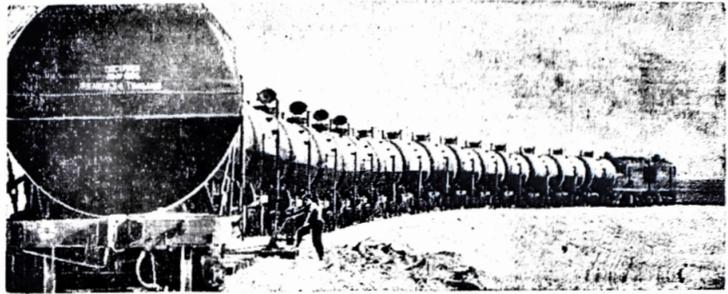
Etwa 1 000 Traktoren haben die Wirtschaften Zentralkasachstans im Januar repariert.

### Fortschritte der Leichtindustrie

Alma-Ata. (KasTAG). Im Baumwollkombinat der kasachischen Hauptstadt hat die Staatliche Kommission weitere 420 Webstühle abgenommen. Somit ist die Zahl der Maschinen in der Weberei auf den projektierten Stand gebracht worden. Nun wird das Kombinat täglich bis zu 80 000 Meter Stoffe erzeugen. Noch bis vor kurzem war es die Leistung der gesamten Textilindustrie der Republik.

Auf der Tagesordnung steht jetzt die Inbetriebnahme von zwei Ausstattungsanstalten sowie der Bau der zweiten Weberei. Ende der fünfjährigen Periode soll das Kombinat jährlich 76 Millionen Meter Stoff liefern. So wird eine der Direktiven des XXIII. Parteitags der KPdSU verwirklicht.

## In unserer Republik



Gebiet Gurjew. Die Eisenbahnstrecke Makat-Mangyschak ist in ständigen Betrieb genommen worden.

UNSER BILD: Ein Zug mit dem auf der Halbinsel Mangyschak gewonnenen Erdöl auf der neuen Hauptstrecke.

Foto: W. Schinkarjew (KasTAG)

## AUF DEN WEGEN DES BÜRGERKRIEGS

Uralsk. (KasTAG). Bei der Redaktion der Zeitung „Priuralje“ wurde ein Stab der Kommissare des Bürgerkriegs gebildet. Die Teilnehmer der heldenhaften Verteidigung von Uralsk und die Tschapajew-Leute sind wieder in Reihe und Glied. Sie haben sich auf den Weg gemacht, um wieder die Routen des Bürgerkriegs zurückzulegen, um die Namen der Helden erneut erklingen zu lassen, um alles noch Unbekannte über die Kämpfe und die Taten des Jahres 1919 zusammenzutragen. Über jede Etappe des Marsches werden sie in den Spalten der Zeitung berichten.

Im Stab treffen Briefe aus Moskau, Alma-Ata und anderen Städten ein. So schreibt z. B. K. W. Naumow, Teilnehmer der Verteidigung von Uralsk: „Der Werksleiter Winkler, die Inhaber der größten Mühlen der Stadt hatten, bevor sie aus dem roten Uralsk

flüchteten, die Schlüssel von ihren Betrieben den Arbeitern Lossew, Surkow und Garinin abgegeben. Die Geldsäcke hofften zurückzuholen. Die Arbeiter übergaben die Schlüssel an die Vertreter der Macht und verteidigten mit der Waffe in der Hand den Sowjetstaat Lossew und später Garinin waren Vorsitzende des Uralsker Stadtvollzugeskomitees. Surkow wurde zum Vorsitzenden des Gewerkschaftsrats des Gouvernements gewählt.“

Der Verfasser des Briefes rief alle auf, die Fahne ausfindig zu machen und die Verteidiger der Stadt den Tschapajew-Soldaten entgegenzutreten, als diese die Stadt von der Belagerung befreiten.

Zum 50. Jahrestag der Sowjetmacht bereitet der Stab der Kommissare eine Dokumentation über den Bürgerkrieg im Voralje-Gebiet vor.

### Entsalzungsanlagen auf Mangyschak

Schewtschenko. (KasTAG). Hier wurde der Bau der größten Industrie-Wasserentsalzungsanlage unseres Landes abgeschlossen, deren Tagesleistung 14 000 Kubikmeter beträgt. Somit übertrifft die neue Anlage ihre Vorgängerin, die seit drei Jahren die Stadt mit Süßwasser versorgt, fast um das Dreifache.

### FAKULTÄT FÜR...

Dsheskasgan. (KasTAG). Das Gewerkschaftskomitee des hiesigen Bergbaus- und Aufbereitungskombinats gründete an der Universität für öffentliche Berufe die Fakultät für Arbeitsschutz. Die Vorlesungen halten Juristen, Gewerkschaftsfunktionäre und Leiter des Kombinats.

## Zu Ehren des Jubiläums

Michailowka. Gebiet—Dshambul. (KasTAG). Die Werktätigen der Dörfer und Auslässe des Talas-Tals werten den Beschluß des ZK der KPdSU über die Vorbereitung des 50. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution aus. Sie billigen vom ganzen Herzen dieses wichtige Parteidokument.

„Die Mitglieder unseres Artels“, erklärte der Parteisekretär des Kolchos „Trudowoi pachar“ S. Dshunusow, „begrüßen einmütig den Beschluß des Zentralkomitees unserer Partei über die Vorbereitung zum Jubiläum des Oktober. Sie schließen sich dem sozialistischen Wettbewerb um die vorläufige Er-

füllung des Fünfjahresplans an. Das ruhmvolle Datum in der Geschichte des Sowjetstaates wollen die Kollektivisten durch die weitere Festigung der Kolchoswirtschaft und durch die Ertragssteigerung aller Kulturen begreifen. Als ihre Ziele im Jubiläumsjahr nennen die Kollektivbauern den Zuckereubsertrag von 450 Zentner je Hektar sowie den Getreideertrag auf bewässerten Feldern in Höhe von 30–35 Zentner von jedem Hektar. Wir haben uns vorgenommen, die Aufgabe für die staatlichen Milch-, Fleisch- und Wollelieferungen sowie für die Lieferungen anderer Agrarerzeugnisse erheblich zu überbieten.“

### PLANETARIUM ERÖFFNET

Aktjubinsk. (KasTAG). Der Himmel wird heller, die Sterne erblenden, die Januarsonne geht auf. Es ertönt die Musik von Musorszki. „Tagesanbruch an der Moskwa“. So begann in dem neu eröffneten Planetarium die erste Demonstration der Himmelskörper. Dieser Neubau, der im Park der Stadt errichtet wurde, besitzt einen geräumigen Lektions- und einen kuppelförmigen Vorführsaal.

Die Demonstration des Himmels auf der halbkugelförmigen Leinwand wird mit Hilfe der in der DDR hergestellten Geräte ausgeführt. Hier werden für die Besucher Vorlesungen in Astronomie, über die Kosmoserschließung und zu antireligiösen Themen gehalten werden.

### ERZGRUBEN VON ORLOWKA

Semipalatinsk. (KasTAG). Auf der Baustelle des Bergbau- und Aufbereitungsbetriebs in Orlowka, dessen Errichtung in den Direktiven des XXIII. Parteitags der KPdSU vorgesehen ist, hat man mit dem Teufeln des Fahrgangsschachts

begonnen. Der Schacht, der einen Durchmesser von 6,5 Meter hat, soll rund 600 Meter tief werden. Schon am ersten Tag hat die Brigade Valeri Gortsjatschew zwei Meter Tiefe gebracht.

Am Vorabend des neuen Jahres hat die Brigade V. Gortsjatschew einen Erkundungs- und Förderschacht bis zur projektierten Tiefe von 384 Meter geteuft.

Zum 50. Jahrestag der Sowjetmacht wollen die Kumpel hunderte Meter weit in den Erzkörper vordringen.

## Versammlungen des Parteiaktivs billigen die Beschlüsse des Dezemberplenums des ZK der KPdSU

### PETROPAWLOWSK

In Petropawlowsk fand im Kulturhaus der Eisenbahner eine Versammlung des Aktivs der Gebietsparteiorganisation Nordkasachstans und der Parteiorganisationen von Petropawlowsk statt. Die Versammlung wurde vom Ersten Sekretär des Gebietspartei-Komitees W. P. Demidenko eröffnet. Mit dem Bericht „Ergebnisse des Dezemberplenums des ZK der KPdSU“ trat der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der KP Kasachstans, D. A. Kunajew auf. Die Versammlung des Aktivs nahm eine Resolution an, in der sie die Beschlüsse des Dezemberplenums des ZK der KPdSU einmütig billigt.

### SEMPALATINSK, DSHAMBUL

Versammlungen des Parteiaktivs fanden auch in Semipalatinsk und Dshambul statt. Auf der Versammlung des Parteiaktivs des Gebiets Semipalatinsk wurde der Bericht über das Dezemberplenum des ZK der KPdSU vom Sekretär des ZK der KP Kasachstans G. A. Melnik und in Dshambul — vom Vorsitzenden des Ministerrats der Kasachischen SSR M. B. Bejsebbajew erstattet. Auch hier wurden die Beschlüsse des Dezemberplenums des ZK der KPdSU von den Parteiaktivisten einmütig gebilligt.

### AKTJUBINSK

In Aktjubinsk trat auf der Versammlung des Parteiaktivs mit dem Bericht „Ergebnisse des Dezemberplenums (1966) des ZK der KPdSU“ der Erste Sekretär des Gebietspartei-Komitees N. I. Shurin auf. In der auf der Versammlung angenommenen Resolution wurden die Beschlüsse des Dezemberplenums des ZK der KPdSU einmütig gebilligt.

### ZELINOGRAD

Gestern fand hier im Palast der Neuländerschleifer eine Versammlung des Parteiaktivs der Stadt und des Gebiets Zelinoograd statt, an der 1 300 Kommunisten teilnahmen. Den Bericht „Über die Ergebnisse des Dezemberplenums des ZK der KPdSU (1966)“ erstattete Mitglied der Zentralen Revisionskommission des ZK der KP Kasachstans und Erster Sekretär des Gebietspartei-Komitees Zelinoograd, Gejostan N. J. Kruttschna.

Das Parteiaktiv nahm eine Resolution an, in der es die Politik des Leninschen Zentralkomitees unserer Partei einmütig billigt und die Entschlossenheit der Zelinoograd Kommunisten zum Ausdruck bringt, diese Politik durch selbstlose Arbeit in allen Abschnitten des kommunistischen Aufbaus tatkräftig zu unterstützen.

Zum Schluß der Versammlung sangen ihre Teilnehmer die Parteilymne, die „Internationale“.

(Eigenbericht).

In das Kollektiv des Eisenlegungswerks in Aktjubinsk haben sich viele Jugendliche, Abgänger von Mittelschulen, eingereiht. Sie sind alle qualifizierten Arbeitern zugehört worden, unter deren Leitung sie ihre künftigen Berufe erfolgreich erlernen.

Viele junge Fachleute hat die erfahrene Arbeiterin des zentralen chemischen Laboratoriums Jewdoka Gradesko herangebildet. Nun leitet sie die Abteilungsleiter der 11. Klasse Ljubow Tschewerda, das Mädchen wird Laborantin für Spektralanalyse werden.

UNSER BILD: Jewdoka Gradesko (links) und Ljubow Tschewerda, Foto: D. Karatschun (KasTAG)



## Erziehung durch Schönheit

Akshar. (Gebiet Dshambul). (KasTAG). Fast in jedem Haus des Kolchosgebiets „Krasny pachar“ kann man Reproduktionen von Bildern hervorragender Meister des Pinsels sehen.

Die Kunst wird da gekonnt von der Dorfbibliothek propagiert. Hier sind auf der Schaualei „Zum 50. Jubiläum der Sowjetmacht“ Reproduktionen und Kopien von Gemälden der Peredwischniki-Künstler, und von den Bildern sowjetischer Meister zu sehen, die die Größe der umgestalteten Heimat, ihre Menschen zeigen. In der Bücherausstellung über W. I. Lenin sind man auch Reproduktionen der Arbeiten

von Brodski, Serow, Wassiljew. Im Lesesaal werden regelmäßig Kunstausstellungen veranstaltet, Leserkonferenzen über Bücher, die von den hervorragenden Künstlern erzählt, durchgeführt. Die Kolchosbauern machten sich mit dem Schaffen von Surkow, Schischkin, Polenow, Lewitan, Repin bekannt.

Große Hilfe erweisen den Lesern thematische Karteien, bibliographische Kunstauschlagwerke.

Die Gebietsverwaltung Kultur gab über die Erfahrungen der Bibliothek in Akshar bei der Propagierung der Kunst ein Plakat heraus.

## BREITE PERSPEKTIVEN DER ZUSAMMENARBEIT

Auf der am 10. Januar in Moskau begonnenen ersten Tagung der sowjetisch-französischen Kommission für wissenschaftlich-technische und wirtschaftliche Zusammenarbeit wird die Thematik der gemeinsamen Forschungen in einer Reihe wichtiger Bereiche festgelegt. Die UdSSR und Frankreich setzen die energischen Bemühungen zum Ausbau der wissenschaftlich-technischen Kontakte fort.

Was der Vorsitzende des sowjetischen Teils der Kommission, D. M. Gweichin, dem TASS-Korrespondenten sagte, vertreten beide Länder in besonderer ihre Tätigkeit zur Erforschung des Lebens in den Weltmeeren sowie der Entwicklung intensiver Seefischerei.

Eines der wichtigsten Bereiche der Zusammenarbeit sind die Erschließung von Erdölvorkommen. Das Niedertreiben von Bohrlöchern zu diesen Vorkommen und deren Ausbeute. Es sollen gemeinsame Arbeiten an einem neuen Verfahren für das Niedertreiben von Erdölbohrlochern festgelegt werden.

Große Bedeutung wird der Zusammenarbeit in der Entwicklung

der Landwirtschaft, in der Steigerung der Lebensmittelproduktion beigemessen. Die Landwirtschaftsminister der beiden Staaten fassen jetzt ein Abkommen über die Zusammenarbeit ab.

Interessant sind die Vorschläge zur Anwendung wirtschaftlich-mathematischer Methoden bei der Planung und Leitung der Produktion, zur Erarbeitung einer neuen elektronischen Rechentechnik für diese Zwecke.

Ins Auge gefaßt sind in besonderen gemeinsamen Forschungen auf dem Gebiete der Biologie und Genetik.

Es sollen Vorschläge zur Entwicklung der Zusammenarbeit im Bereiche der Chemie und der Petrochemie, des Maschinenbaus, des Bauwesens u. a. zur Erörterung gelangen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird es auch hier gelingen, die Themen festzustellen, die gemeinsames Interesse bieten.

Die Tagungsteilnehmer werden, wie man annimmt, einen Plan für den Austausch von Wissenschaftlern und Spezialisten bestätigen.

## tass-fern-schreiber meldet

ASSUAN. Einwohner von Assuan, Tausende ägyptische Bauarbeiter feierten am 9. Januar den siebensten Jahrestag des Hochdammbaus. Aus Kairo trafen in Assuan eine Regierungsdelegation der VAR, geleitet von Ministerpräsident Sisei Soliman, und eine Regierungsdelegation der Sowjetunion mit dem Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR Jefremow an der Spitze ein. Am Hochdammbau versammelten sich Hunderte ägyptischer Bauarbeiter und sowjetischer Fachleute, um die hohen Gäste zu bewillkommen.

KAIRO. Die Vereinigte Arabische Republik zählt mehr als 30 000 Millionen Einwohner. Gemäß der Mai vorigen Jahres vorgenommenen Volkszählung leben in der Vereinigten Arabischen Republik, 15 177 000 Männer und 14 904 000 Frauen.

WASHINGTON. Im Vietnamkrieg kämpfen zur Zeit mehr als 400 000 amerikanische Soldaten, als mitten im Koreakrieg. Nach Angaben des Pentagon befindet sich jetzt in Süd-Vietnam oder in den Hilfslagern, die in der Nähe Südvietnams stationiert sind, wenigstens 473 000 amerikanische Soldaten. In der gesamten Periode des Koreakrieges gab es in Korea 472 000 Amerikaner.

ATHEN. Die neue Regierung Griechenlands, die seit dem 13. Dezember 1966 regiert, hat am Montag dem Parlament.

Ministerpräsident Paraskevas verlas die Programmklärung der Regierung. Er versprach, ehrliche und unparteiische Wahlen vorzubereiten und die freie Willensäußerung des Volkes zu gewährleisten. Anschließend begann das Parlament mit einer politischen Diskussion, die mit der Abstimmung über ein Vertrauensvotum für die Regierung schließen wird.

BERLIN. Parlamentsdelegationen und einzelne Parlamentsvertreter aus europäischen, asiatischen, afrikanischen und lateinamerikanischen Ländern waren im vergangenen Jahr Gäste der Vorkammer der Deutschen Demokratischen Republik.

Auf Einladung der interparlamentarischen Gruppe der DDR besuchten die Republik der deutschen Demokratischen Parlamentsdelegationen aus Belgien, Ceylon, Chile, Frankreich, Großbritannien, Indien, Italien, Japan, Kenia, dem Libanon und anderen Ländern. Bei diesen Besuchen wurden zwischen den Gästen und Volkskammergeordneten politische, wirtschaftliche und kulturelle Fragen besprochen.

KAMPALA. Aus Kenia sind in Nairobi 22 landwirtschaftliche Fachleute aus Schweden, Norwegen, Finnland und Dänemark eingetroffen. Sie sollen in Kenia zwei Jahre weilen, um bei der Ausführung des Programms zur Entwicklung der Landwirtschaft mitzuwirken, wofür die genannten skandinavischen Länder als Hilfeleistung 3 000 000 Pfund Sterling zugezogen haben.

NEW YORK. Mit Tranengasgranaten wurden in Panama Demonstranten, die sich nach einer Kundgebung der Panamasoldaten näherten, auseinandergetrieben. Die Kundgebung fand zum Andenken an die vor 3 Jahren am 9. Januar durch amerikanische Soldaten getöteten 21 Panamasen statt.

Den Gewalttätigkeiten an Demonstranten verübte panamaische Polizisten, die in verstärkter Aufgebote den ganzen Tag durch die Straßen der Stadt patrouillierten.

# WINDEROSION: Wie entsteht sie? Wie ist sie zu bekämpfen?

Die Winderosion entsteht durch die Einwirkung des Windes auf die Bodenoberfläche. Wädhel sich Bodenteilchen in Bewegung setzen. Unter den ununterbrochenen Windstößen zerfallen sich allmählich die größeren Bodenkümpen und werden zerstört. Der Wind setzt neue und neue Teilchen in Bewegung, sättigt den Windstrom mit Staub und vergrößert seine zerstörende Kraft. So entsteht ein Staubsturm, der seine Territorien erfaßt. Im April 1962 verbreiteten sich die Staubstürme auf das kasachstani Nord- und Westkasachstans. Allein in den Nordgebirgen waren von der Winderosion 7 Millionen Hektar betroffen.

Die Winderosion kommt oftmals auch im Winter vor. Der sogenannte „schwarze Winter“. Starke Winde fegen den Schnee von den Feldern weg, mit dem Schnee werden fruchtbare Bodenteilchen in die Schichten fortgetragen.

Starke Staubstürme wiederholten sich im Frühjahr 1963 und 1965.

Während der Staubstürme wird das in dem Boden gelegte Samenkornt entblößt und oftmals auch fortgetragen. Wenn das Korn zu dieser Zeit auch schon kleine Wurzeln geschlagen hat, so wird es durch den Sandkörnern zerschlagen oder durch das Staubwehen ersticht.

Um wirksame Maßnahmen zum Schutz des Bodens vor der Winderosion auszuwickeln, müssen wir wissen, bei welchem Grad der Zerstörung der obersten Bodenschicht Staubstürme entstehen und

welche Größe die Teilchen haben, die vom Wind fortgetragen werden. Durch Forschungen unseres Laboratoriums wurde festgestellt, daß der Erosion diejenigen Felder nicht unterworfen sind, dessen Bodenschicht zu mehr als 50 Prozent aus Bodenteilchen besteht, die im Durchmesser größer als 1 Millimeter sind. Solche Teilchen sind also bodenschützend. Nicht standhaft gegenüber der Winderosion sind Felder, die von Pflanzen nicht bewachsen sind, Felder, mit stark verstaubtem Boden, wo die Hauptmasse der Bodenteilchen kleiner als ein Millimeter ist.

Der Boden Nordkasachstans, insbesondere der Sandboden, ist bis zur erosionsgefährlichen Grenze verstaubt. Für seinen Schutz vor der Winderosion sind folgende Verfahren besonders effektiv, die eine bessere Erhaltung der Stoppen und der anderen Pflanzenreste auf den Feldern während der Bodenbearbeitung gewährleisten. Ist die Bodenoberfläche mit einem dichten Pflanzenteppich bedeckt, so kann sich die Winderosion nicht entwickeln. In unseren Verhältnissen jedoch ist der Boden mehr als drei — vier Monate im Jahr nicht mit Kulturpflanzen bedeckt und ihren Wurzeln befestigt.

Beim Pflügen im Umbruchverfahren werden die Pflanzenreste vollständig zudeckelt, der Boden bleibt im Verlaufe von 8—9 Monaten kühl, ist heftigen Temperaturschwankungen — Feuchtigkeit und Trockenheit wechselnd einander ab — in den Stößen des Windstroms mit Sand- und Schneekörnern ausgesetzt. Im Frühjahr, in der Zeit der Schneeschmelze,

führen die starken Temperatur-schwankungen zum mehrfachen Gefrieren und Auftauen des Wassers; das Eis zerbröckelt die Bodenkümpen und die großen Bodenteilchen zerfallen in Mikroteilchen, die im Durchmesser weniger als 1 Millimeter sind; es entsteht die Winderosion.

Stoppen, die bis zur Aussaat erhalten werden, schützen hingegen zuverlässig den Boden vor der Erosion im Winter und im Frühjahr. Falls die Stoppen auch nach der Saatbestellung erhalten bleiben, so schützen sie den Boden und die Keimlinge so lange, bis sich der Acker mit einem starken Pflanzenkleid bedeckt hat.

In unseren Breiten hat die Erhaltung der Stoppen zur Feuchtigkeitsaufspeicherung im Boden eine große Bedeutung. Der Schnee wird auf den Stoppfeldern in einer starken Schicht aufgehoben. Von den Feldern aber, die im Umbruchverfahren gepflügt wurden, wird der Schnee in der Regel durch starke Winde fortgeweht. Auf den Feldern der Versuchswirtschaft des Unionsforschungsinstituts für Getreidewirtschaft in Schortandy betrug im fünf Jahren (1961—1965) die Schneehöhe auf der schwachen Brache im Durchschnitt 17,4 Zentimeter, auf der umbrachten Brache mit Stoppenhaltung 33,7 Zentimeter. Das sind entsprechend 512 und 978 Tonnen Wasser pro Hektar.

Die gründlichste Maßnahme des Bodenschutzes ist folglich die umbrachte Bodenbearbeitung mit Erhaltung der Pflanzenreste auf der Oberfläche der Felder.

Der Kultivator — Flachgrubber

— Tiefenlocker KPG — 250 ist zur tiefen, umbrachten Bodenbearbeitung der Felder im Herbst und zur Auflockerung der Brachfelder (bis zu 27—30 Zentimeter tief) bestimmt und wird anstatt des gewöhnlichen Pfluges mit Streichblech eingesetzt.

Der Kultivator — Flachgrubber KP-250 ist zur Bodenlockerung und zum Abschneiden der Unkrautwurzeln in einer Tiefe von 10—16 Zentimeter geeignet. Ein vollkommeneres Gerät ist der Kultivator — Flachgrubber KPP-22 „des Werks „Altaimash““. Er kann stabil auf 6—8 Zentimeter Tiefe arbeiten und findet bei der Bearbeitung vor der Aussaat, Brachpflege und flachen Herbstbearbeitung Verwendung. Dieser Flachgrubber ist ein hydraulisches Anhängengerät, bestehend aus einzelnen Sektionen, aus denen man Aggregate mit verschiedener Arbeitsbreite zusammenbauen kann.

Die Anwendung von Tieflockern und Flachgrubern anstatt des Pfluges zur Hauptbearbeitung des Bodens ermöglicht, den Boden vor Erosion zu schützen, da diese Geräte bei der Bodenbearbeitung 80—90 Prozent Stoppen belassen.

Die umbrachten bodenbearbeitenden Geräte haben einen bedeutenden ökonomischen Vorteil im Vergleich zu den Pflügen mit dem Streichblech. Wenn die direkten Kosten auf einen Hektar, bearbeitet mit einem gewöhnlichen Pflug, 2 Rubel 69 Kopeken betragen, so kommt die Bearbeitung mit Tiefenlockern auf 1 Rubel 58 Kopeken und mit Flachgrubern auf nur 73 Kopeken zu stehen.

Auf den erosionsgefährlichen Böden kommt es darauf an, die Stoppen vor und nach der Aussaat zu bewahren. Deshalb werden bei frühzeitiger Auflockerung des Bodens mit Stoppegrub zwecks Vorbereitung der Ausdünnung der

Feuchtigkeit aus dem Boden und zwecks Erhaltung der Pflanzenreste spezielle Geräte eingesetzt. Die gewöhnliche Zahnzweck verstopft sich mit Stoppen, der Schälplugh aber verdrängt die Stoppen in den Boden. Hier kommen gerade die neuen Geräte in Frage.

Im vergangenen Jahr wurde auf den Feldern des Instituts die hydraulisierte Nadelloge (BG—2,5), erprobt, an deren Entwicklung auch die Mitarbeiter des Instituts für Getreidewirtschaft von Schortandy teilgenommen haben.

Nach diesem Gerät bleiben bis 75 Prozent Stoppen erhalten. Gleichzeitig kommen bis 80 Prozent des Flurfahrers, der auf der Oberfläche liegt, unter den Boden. Der Flurfahrer beginnt bald zu keimen und kann durch die Vorsatbearbeitung vollständig vernichtet werden.

Vor der Aussaat werden die Keimlinge des Unkrauts mit dem Flachgrubber abgeschnitten. Die Saat der Getreidekulturen erfolgt mittels spezieller Sämaschinen mit röhrenförmigen Drillscharen. Diese Sämaschinen haben sich 1966 im Gebiet Pawlodar gut bewährt. Sie verrichten gleichzeitig das Säen und das Walzen, lassen auf dem Acker bis zu 40 Prozent Stoppen zurück, die die Keimlinge vor Verwehungen und den Boden vor Erosion schützen. 1966 wurde die Serienproduktion dieser Sämaschinen aufgenommen. Die Wirtschaften können sie durch die Abteilungen von „Selchostekhnika“ bestellen.

Also: die agronomische Methode der Bekämpfung der Winderosion ist die billigste und wirksamste.

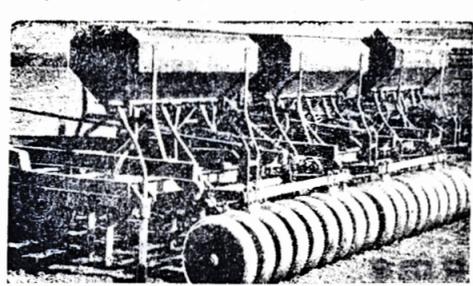
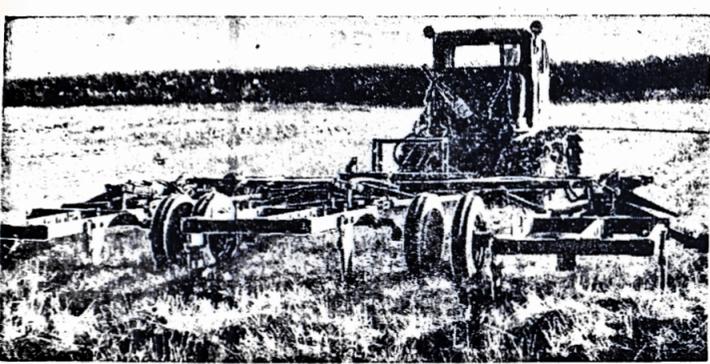
E. GOSSEN, Leiter eines Laboratoriums im Unionsforschungsinstitut für Getreidewirtschaft in Schortandy.

UNSERE BILDER: 1. Der Flachgrubber KPP-22 im Einsatz. 2. Die neue Sämaschine mit röhrenförmigen Drillscharen.

Fotos des Verfassers  
Gebiet Zelinograd



Heinrich Kolb ist schon 17 Jahre Tierwärter. Seiner Pflicht kommt er immer gut nach. Als der Sowchos „Prestownski“ vor 3 Jahren mit der Rassenzucht begann, wurde die erste Kälbergruppe Heinrich Kolb anvertraut. Auch diese Arbeit führte Heinrich Kolb gewissenhaft aus. Ihm wurde der Ehrenstitel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“ verliehen. Im Jahre 1966 hat der Sowchos 54 Zuchtbullen verkauft, davon 31 allein aus Heinrich Kolbs Zuchtgruppe. Die Rassenzucht bringt der Wirtschaft gutes Einkommen. UNSER BILD: Heinrich Kolb. Text und Foto: Th. Esau. Gebiet Nord-Kasachstan



## HÖHERE ZIELSETZUNG

Die Viehzüchter des Sowchos „Tokuschinski“, Gebiet Nordkasachstan, haben das Jahr 1966 mit guten Resultaten abgeschlossen. Dank der guten Pflege und richtigen Fütterung der Kühe konnte der Plan der Milchlieferung an den Staat überboten werden. Die besten Kennziffern erzählten die Melkerinnen der Brigade von M. Wirt. Sie haben im verflossenen Jahr 2 340 Kilogramm Milch je Kuh gemolken. Die Viehzüchter des Sowchos „Tokuschinski“ wollen im Jubiläumsjahr 22 000 Zentner Milch an den Staat verkaufen. Alle Vorbedingungen dazu sind vorhanden. W. LANGE. Gebiet Kasachstan

## Soldat aus Kasachstan

DER ZUG eilte nach dem Westen. Rachimshan erwartete bei Tagesanbruch. Die Bahnlichter leuchteten nur schwach. Er streckte die Hand zum Wagenfenster. „Schon Deutschland“, dachte er. Dieser Mensch war gewohnt am Morgen Berge zu sehen. Sind doch vom Balkon seines Hauses in Alma-Ata sie immer zu erblicken. Der Morgen trat in seine Rechte...

DAMALS hatte er Berlin fast gar nicht wahrgenommen. Es sträubte sich die Armatur die Explosionen schleuderten die Zielzeiglein, zertrümmerten Kalkbrenn, warfen Wände um. Die Gesichter und Helme der Soldaten bedeckten sich mit braunem Staub.



Die Soldaten drangen durch Fensteröffnungen, liefen vorwärts, sich an die Wände drückend. Sie näherten sich dem Reichstagsgebäude.

Inmitten des Rauches, im Feuerrauch befand sich auch Rachimshan. Der Platz ist fast leer. Nur am Kanal ist ein Transformatorhäuschen zu sehen. Die Faschisten eröffnen Stoßfeuer auf jeden Menschen.

Rachimshan schaute sich um. Neben ihm ist Bulatow. Die anderen Kundschaffer verließen die Dekung und verstreuten sich. Bis zum Transformatorhäuschen sind noch etwa 60 Meter geblieben. Zwei Stunden lang mußten sie sich zum Erdboden drücken und Plastersteine umarmen, bis sie die Rettungswände des Häuschens erreichten. Die Kugeln knallen an den Wänden, wirbeln kleine Staubfontänen empor. Rachimshan will schrei. Er muß aber vorwärts schreiben. Hinter ihm dröhnen Explosionen, wieder stürzen Wände ein. Es begann die Artillerievorbereitung. Im Schutz des Feuers gingen die Soldaten zum Sturm über. Schon weit das rote Feuertuch am Eingang in den Reichstag. Das war am 30. April 1945.

Die ABENDLICHE Stille der Bergschleucht wird vom Schall der Pioniertrompeten zerrissen. Der Wind trägt die Trompetentöne zu den fernen Schneegipfeln des Ala-Tau. In gleichem Schritt und Tritts gehen die Pioniere zum feierlichen Appell. Der Direktor der Alma-Atar Internatschule Nr. 6 eröffnet den Abendappell. Das Wort wird Rachimshan Koschkarabajew erteilt. Er erzählt über seine Begegnungen mit deutschen Pionieren über ihr Leben und Lernen. Dann überreicht er den Schülern das Bildalbum „Unsere nationale Volksarmee“ und Gedenkzeichnungen von den deutschen Pionieren.

ES SCHNEIT. Der Schnee frischt den Winterschmuck der Stadt auf. Von den Berghängen sausen Schlittchen herunter. Ja, die Buben...

Rachimshan denkt an die Pioniere aus der deutschen Schule und aus dem Pionierlager Alma-Ata zurück. Er erinnert sich an seine Freunde aus der DDR, deren Glückwunschtelegramm auf seinem Tisch liegt. Die Menschen brauchen Frieden, wofür er einst als Soldat in Reich und Glied gestritten hat.

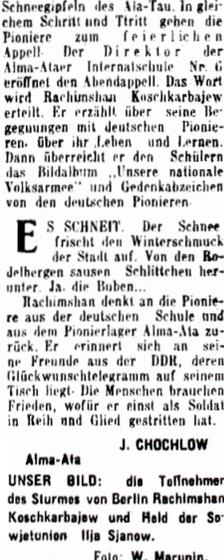
J. CHOCHLOW  
Alma-Ata  
UNSER BILD: die Teilnehmer des Sturmes von Berlin Rachimshan Koschkarabajew und Held der Sowjetunion Hija Sjanow.  
Foto: W. Marunin.

## ATHEISTEN IN DER OFFENSIVE

Kokschetaw. (KasTAg). Die Versammlung der Parteikadetten des Rayon Krassnoarmejski erörterte Maßnahmen zur Verbesserung der atheistischen Erziehung der Werktätigen. An ihrer Arbeit nahmen Vorsitzende der Dorfsowjets, Mitarbeiter der Klubbücher und Bibliotheken teil. In einigen Dörfern und Betrieben bestehen ehrenamtliche Befähigte für die atheistische Propaganda. Gleichzeitig wurde in der Aktivität auf die Mängel in der antireligiösen Propaganda hingewiesen, unter anderem darauf, daß die Zahl der Vorlesungen in kasachischer und deutscher Sprache noch gering ist.

Das zweite Jahr des Planjubiläums hat Eduard Zimmermann mit guten Leistungen begonnen. Er ist einer der besten Schlosser und Schweißer der Montageabteilung Nr. 23 des Trustes „Alma-Atapromstroi“ und erhält sein Lohn zu 150 Prozent. Außerdem ist Eduard ein guter Rationalisator.

UNSER BILD: Eduard Zimmermann.  
Foto: J. Sauerwald



## Freiheit des Gewissens, nicht des Religionszwangs

In der weiten Irtyschsteppe liegt das große Dorf Trofimowskoje. Die dortigen Einwohner leben in Wohlstand. Ihr Sowchos hat im verflossenen Jahr beinahe 400 000 Pud Getreide an den Staat verkauft. Der Wohlstand ist in jedem Haus zu spüren. Viele Leute haben da eigene Personenkraftwagen und Motorräder.

Mit der Zeit hat man aber bemerkt, daß es im Dorf mit nicht rechten Dingen zugeht. Abends, wenn es dunkel, schleichen auf engen Pfaden der Gemüsegärten zu den Heimen der Sowchosarbeiter Voth, Ewert, Mattis und einiger anderer dunkle Gestalten.

Bei Voth und Mattis versammeln sich Baptisten und beken, erzählen die Schüler ihren Lehrern. Bald trug sich folgendes zu: — auf dem Pionierappell weigerte sich die



Schülerin Lydia Pankratz, das Pioniertuch umzubinden, und erklärte, sie glaube an Gott und besuche Baptistenversammlungen. Dieser Umstand löste Beunruhigung aus. Im Dorfsowjet versammelten sich Aktivisten. Es stellte sich heraus, daß die Baptistengemeinde amtlich nicht registriert ist und somit ungesetzlich handelt. Voth und Mattis wurden in den Dorfsowjet vorgeladen. Sie bestätigten, Leiter der nichtregistrierten Baptistengemeinde zu sein.

Mit Schauer hört man die Ausführungen der Lehrer L. A. Kurotschkina, I. Kaluga, I. A. Frolova u. a. darüber, wie minderjährige Kinder mit religiösem Betäubungsmittel vergiftet werden. „Jascha Voth hat angeführt das Pionertuch zu tragen, geht mit den Altersgenossen nicht ins Kino oder zu Skifahrten, behauptet, die Lieder und Belustigungen seien sinnlos, er glaube an Gott und an das jenseitige Leben. Das Kind ist aber erst 13 Jahre alt! Den Sektierern ist es auch gelungen, den minderjährigen Heinrich Rogalski in ihr Garn zu locken.“ Das erzählt die Lehrerin L. Kurotschkina.

Vor mir liegen Fotos. Baptistenbestanden. Auf einem Foto ist die kleine Helene — Tjows abgebildet. Ein gewöhnliches, nettes Mädchen, hübsch wie alle Kinder, mit Kapronschleifen in den Zöpfchen. Aber wieviel Schwermut lastet auf ihr. Sie begriff noch nicht, in welchen Sumpf sie von ihren fanatischen Eltern gestürzt waren.

Kinder bleiben Kinder. Absolut keine Ausnahme bilden da die Kinder der Baptisten. Die Sowchosarbeiterin G. Titowa erzählte uns, Kolja Tjows habe ihr gesagt, daß er an keinen Gott glaube, man ihm aber nicht erlaube, das Pioniertuch zu tragen.

1965 waren Voth und Mattis nach Nowosibirsk gefahren, wo sie einer illegalen Sektierer-versammlung beigewohnt und von wo sie eine Anweisung mitgebracht hatten, noch intensiver die Kinder in die Sekte einzubeziehen. In dieser Anweisung heißt es: „Von Geburt an sollen die Kinder auf den Händen der Mütter den häuslichen Gebeten und Psalmen zugehen sein. Sobald sie älter werden, sollen sie auf den Beinen stehen und sodann knien. Auf Anweisung von Voth und Mattis schufen andere Sektie-

rer Ewert, Bartel und Grenz spezielle „Schulen“ zur religiösen Schulung der Kinder. Die Schule für Kinder im Vorschulalter sowie für Schüler der Unter- und der Mittelstufe leiteten Bartel und Grenz. An die Spitze der Schule für Jugendliche stellte sich Ewert. Um die Kinder und Jugendlichen zu interessieren, wurden die ganz Kleinen mit Leckerbissen beschenkt und für die Größeren Musikinstrumenten besorgt.

Alle Mittel der religiösen Beeinflussung der Kinder wurden in Gang gesetzt. Als die Bonbons nicht mehr halfen, griff die Oma Bartel zu anderen Methoden — sie flößte den Kindern Angst ein. So sagte sie: „Wenn du glauben willst, daß du von einem Affen abstammst, dann brauchst du nicht an Gott zu glauben. Aber vergesse nicht, daß du dann wie ein Affe einen Schwanz bekommst.“

Älteren Kindern wurden ernsthafte „Wahrheiten“ eingebracht. Die Schüler der 10. Klasse, die die religiösen Versammlungen besucht, hat in der Physikstunde gefragt: „Wie soll ich die Veränderung der Masse erklären, wie es im Lehrbuch steht oder wie es die Bibel lehrt.“ Anschließend behauptete sie: in bestimmten Fällen bube das Elektron die Masse ein und das spreche davon, daß die Materie nicht ewig sei, sondern verschwinde und somit die Energie keine Materie, sondern bereits Gottesgeist darstelle. Die Sektierer sind bestrebt, ihren Bestand zu verjüngern, deswegen machen sie alles, um die Kinder und die Jugend für sich zu gewinnen. Es ist bemerkenswert, daß die Gläubigen in ihrer Mehrheit die heilige Schrift und ihre Auslegung nicht verstehen. Das Mütterchen Bartel, welches eine „Schule“ leitete, gestand ein, sie kenne sich in der Bibel nicht aus. Ein anderer Anführer der illegalen Baptistengemeinde, Mattis, mußte zugeben, daß die Gemeinde schon lange zerfallen würde, wenn nach dem Gesetz gehandelt worden wäre. Die Gewissensfreiheit heißt das Recht, sich zu einer bzw. zu keiner Religion zu bekennen, bedeutet aber nicht, beliebige gesetzwidrige Handlungen vornehmen zu dürfen oder sie zu dulden. L. IWANOW. Gebiet Pawlodar

# Kinder-Freundschaft

## Treffen dreier Generationen

Die dem 50. Jahrestag des Großen Oktober gewidmete Versammlung war zu Ende. Doch wollte von den 100 Schülern der 9. — 10. Klassen der Schule Nr. 37 in Alma-Ata niemand den Saal verlassen. Alle blieben wie verzaubert auf ihren Plätzen sitzen.

Was hatte sie so in Bann gerissen?

Das war der alte Kommunist und Revolutionär, der 79jährige Personalrentner Rudolf Marecek, einer der aktivsten und unmittelbaren Teilnehmer an der Gründung der Sowjetmacht im Siebenstromgebiet. Seine feurige Rede über die ferne Vergangenheit war hinreißend und versetzte auch uns Zuhörer in die Tage, da in Werny, dem heutigen Alma-Ata, am Stadtrand, beim Licht einer Tranfunzel, eine kleine Gruppe illegaler Bolschewiki eine Beratung durchführte.



Hier wurde am 1. Dezember 1917 in einem kleinen Häuschen die illegale bolschewistische Organisation gegründet und das erste Komitee der RSDAP (B) von Werny gewählt. Hingerissen von der Rede des alten Kommunisten Rudolf Marecek, vergaßen

wir sogar, wo wir uns befanden. Wir erlebten die stürmischen Ereignisse gleichsam mit: Wir stürzten zusammen mit den bewaffneten Arbeitern und Soldaten in der Nacht zum 3. März 1918 die Anhänger der Provisorischen

Regierung. Das Revolutionäre Kriegskomitee proklamierte die Sowjetmacht. Aber der Kampf mit den Weibern war noch nicht zu Ende. Man mußte dem Volke die bolschewistische Wahrheit erklären, und dazu mußte eine Parteizeitung herausgegeben wer-

den. Sie erhielt den Namen „Sarja swobody“. Unser Redner war ihr Redakteur. Und wir sehen alle Mitarbeiter der Redaktion mit geschultertem Gewehr zur Arbeit kommen, denn alle haben den bolschewistischen Kampfgruppen angehört. Auch unser Redner ist wieder Kämpfer. Seine Augen leuchten, er ist ganz Feuer und Flamme im erbitterten Kampf gegen den dreifachen Feind: Hunger, Not und die bewaffneten Weibchen. Wir schauten mit Stolz und etwas Neid auf unseren Redner, der alle Stürme der Revolution miterlebt hat und in seinem hohen Alter noch Kraft findet, uns von dieser schweren Zeit mit so großer Begeisterung zu erzählen. Seine letzten Worte fallen wichtig in unsere Herzen: „Ich bin froh, daß ich diese glücklichen Tage erlebe, für die wir hart gekämpft haben. Im Namen der alten kommunistischen Garde wende ich mich an Euch, unsere junge Generation: Schätzt und ehrt die revolu-

tionären Traditionen Eurer Väter und Großväter! Übernehmt von uns die Kampfstaffete und tragt sie mit Ehre zum Sieg des Kommunismus. Seht, wie standhaft die Leninsche Garde wart!“

Ja, sehr interessant ist der Lebenslauf des alten Kommunisten Rudolf Marecek. Er suchte die Wahrheit seit seiner Jugend in vielen Ländern Europas, fand sie aber nur bei uns in Rußland bei den Bolschewiki, bei Lenin. Dieses Treffen dreier Generationen brachte uns viel Nutzen. Wir wünschen, daß solche Treffen und Unterhaltungen öfter stattfinden, damit wir deutlicher verstehen können, um welchen Preis uns dieses glückliche Heute zuteil geworden ist.

Oiga STROH, Schülerin der 9. a Klasse.

UNSER BILD: Rudolf Marecek zu Gast in der Schule Nr. 37 Alma-Ata.

Foto: E. Gehring

## Das erste Fähnchen

Heute kam Vitja in gehobener Stimmung aus der Schule. Er legte behutsam seine Schulmappe auf den Tisch, holte sein Heft und zeigte es der Mutter.

„Siehst du, Mama, heute bekam auch ich ein rotes Fähnchen. Das ist meine erste „Fünf“. Jetzt werde ich nur „Fünfen nach Hause bringen“, sagte Vitja, und schaute auf die Schwester Tanja, die nur von Fünfen träumt und lauter Zweien und Dreien bekommt. Doch die Mutter ist mit dem Kochen beschäftigt und tut so, als ob sie nichts gehört hätte.

Über Vitjas freudiges Gesicht huscht ein dunkler Schatten. Die Mutter will also sein erstes Fähnchen nicht sehen? Und er war so glücklich, daß er sein erstes Diktat ohne einen einzigen Fehler geschrieben hatte, von der Lehrerin vor allen Schülern gelobt wurde und dazu noch ein kleines Fähnchen in seinem Heft vorfand.

Doch da kam der Vater ins Zimmer. Wie immer fragte er: „Was gab's heute in der Schule?“

Wieder lachen Vitjas Augen. Stolz und freudestrahlend läßt er sich vom Vater umarmen. Jetzt wird er bestimmt jedesmal ein kleines rotes Fähnchen in seinem Heft vorfinden.

Gustav STEIN

Grosny

## SCHÖNE WINTERFERIEN

Eine schöne Zeit waren die Winterferien für die Schüler von Zelinograd. Für die 26 tausend Pioniere und Schüler standen die Türen des Palasts der Neulanderschließer, des dramatischen Theaters, des Eisenbahnerpalastes, der Kinos und Klubs, Wintererholungs-lager, Stadion und des Stadtparks offen.

Vom frühen Morgen bis zum späten Abend herrschte ein festlicher Trubel am Ischim. Den geschmückten Tannenbaum umringten Schneemänner, Rodelbahnen. Der Neujahrsmasch und Schneewittchen brachten den

Kindern Geschenke, aber da mußte jeder zuerst seine Künste zeigen—ein Gedicht auf-sagen, ein Rätsel erraten oder von der Rodelbahn ohne um-zuzippen herabsausen. Das beste Geschenk aber bekam derjenige, der das schönste Märchen erzählte.

Die Erwachsenen hatten dafür besorgt, daß die Winterferien der Schüler recht interessant verliefen. In den Parks wurden Schier, Schlittschuhe und Schlitten ausgegeben. In einem warmen Pavillon war auch ein Zimmer für Schach- und Damespiel eingerichtet.

Im Pionierpalast versammelten sich Schüler, die die Technik, das Lied und den Tanz liebten. Am Tag beschäftigten sich hier Automodellbauer, junge Techniker, Musiker, Fotografen. Abends füllten die Schüler der Oberklassen die Räume. Für sie gab es hier Tanzabende, Dispute, eine Laienkunstschau.

Hinter den großen Glasfenstern der neuen Kinderbibliothek aber war es immer still. Nur das Rascheln eines umgewandten Blatts war zu vernehmen. Die Kinderbibliothek ist zu einem Lieblingsort vieler Zelinograder Schüler geworden. Es ist eine neue Partie Bücher eingetroffen, und jeder wählt sich etwas nach Wunsch.

Auch auf dem Dynamo-Stadion ging es lustig zu. Hier fand die Winterspartakiade

der Schüler statt. Hockeyspieler, Schlittschuh- und Eiskunstläufer wetteiferten miteinander.

Und die Schüler der Schule Nr. 7 widmeten ihre Ferien den Kleinen. Sie haben ein Puppentheater organisiert, und die Kleinen im Kindergarten erwarteten ihre Schauspieler jedesmal mit Ungeduld.

Die Winterferien sind zu Ende. Erholt und mit frischen Kräften haben die Schüler das 3. Jahresviertel begonnen.

W. WOLDEMAR

UNSERE BILDER:

1. Lustig geht es den Berg hinunter.
2. Im Zelinograder Pionierpalast.
3. Jeder wählt nach Belieben.

## Ein Vogel brütet im Winter

Der Fichtenkreuzschnabel ist ein sperlingsgroßer, Finken-vogel. Das hellrot leuchtende Kleid des Männchens und das gelblich grüne Gefieder des Weibchens erinnert an exotische Paradiesvögel. Der Schnabel ist stark gebogen und vor der Spitze nach rechts oder links überkreuzt, daher seine Benennung — Kreuzschnabel. Die Vögel streichen ständig in großen Trupps herum und suchen zapfenreiche Fichten. Dabei ist ihr Lockruf „töck... töck... töck“, der beim hüpfenden Flug durch ein „gib... gib... gib“ abgelöst wird. weithin zu hören. Dieser Vogel klettert papageienartig, kopfüber — kopfunter in den

Zweigen herum und entsamt die Fichtenzapfen. Die Fichtenzapfen reifen im Winter. Ihr Samen bildet die Hauptnahrung für die Aufzucht der Jungen. In ganz Sibirien, in Nordkasachstan, im Bergaltai und im Ural findet man in zapfenreichen Jahren im tiefen Winter Gelege des Fichtenkreuzschnabels. In einem stillen Winkel, hoch in dichten, von Wind und Sturm geschützten Zweigen, unter einer überhängenden Schneedecke, baut das Weibchen aus Reisern, Gras, Moos und Flechten sein Nest. Die Innenmulde wird mit Federn weich ausgepolstert. Damit die Ausstrahlung der Körperwärme herabgesetzt wird,

plustert das Weibchen sein Gefieder auf. Dadurch vergrößert sich innerhalb der Federhülle die wärmende Luftsicht.

Von der Eiablage bis zur Zeit, wo die Jungen flügge werden (35—38 Tage), verläßt das Weibchen kein einziges Mal das Nest. Während das Weibchen die Jungen wärmt und hudert, wird es vom Männchen mit Fichtensamen und Beeren gefüttert. Und wirken diese Prachtwerke kein Wunder, wenn sie so trefflich in der von Schnee und Eis erstarrenen Einsamkeit, der Kälte und dem Sturm Trotz bieten?

Karl HERDT



## Für den Deutschunterricht laut Lehrplan

### VOM MANNE, DER DIE HAUSWIRTSCHAFT BESORGEN SOLLTE

Es war einmal ein Mann, der war immer mürrisch und zornig, und seine Frau tat ihm nie genug im Hause. Eines Abends während der Heuernte kam er heim und brummte und zankte, daß es ganz schrecklich war. „Ach lieber Mann, sei doch nicht so böse!“ sagte die Frau. „Morgen wollen wir mit der Arbeit tauschen: Ich will mit den Mähern auf die Wiese gehen, und du kannst dann die Hauswirtschaft besorgen.“ Das gefiel dem Manne.

Frühmorgens nahm die Frau die Sense auf die Schulter und ging mit den Mähern hinaus auf die Wiese, um zu mähen. Der Mann sollte nun zu Hause wirtschaften. Zuerst wollte er Butter machen. Als er jedoch eine Weile gebuttert hatte, bekam er Durst, ging in den Keller hinab und wollte sich einen Krug Bier zapfen. Während er damit beschäftigt war, hörte er, daß das Ferkel in die Stube gekommen war. Augenblicklich eilte er, mit dem Zapfen in der Hand, fort und, so schnell er konnte, die Keller-

stube hinauf, damit das Ferkel das Butterfaß nicht umwerfe. Als er aber merkte, daß das Ferkel das Butterfaß doch umgestürzt hatte und von der Sahne leckte, die über den Fußboden dahinfließ, wurde er so zornig, daß er gar nicht mehr an die Biertonne dachte und aus Leibeskräften hinter dem Ferkel herrannte. Jetzt erst dachte er wieder daran, daß er noch immer mit dem Zapfen in der Hand umherlief. Als er jedoch in den Keller hinunterkam, war das Bier schon völlig ausgelauten.

Darauf ging er in die Milch-kammer und fand dort so viel Sahne, daß er das Butterfaß noch einmal füllen konnte. Er begann abermals zu buttern; denn Butter wollte er zu Mittag haben. Als er eine Weile gebuttert hatte, fiel ihm ein, daß die Milchkuh noch im Stalle stand und weder zu saufen noch zu fressen bekommen hatte, obgleich der Tag schon ziemlich vorge-schritten war. Da er es jetzt für zu spät hielt, um mit der Kuh nach dem Grasgarten zu gehen, gedach-

te er, sie oben auf das Dach zu bringen. Die Hütte hatte nämlich ein Rasendach, und darauf stand hohes, prächtiges Gras. Sie lag unmittelbar neben einem steilen Hügel, und so glaubte er, die Kuh leicht hinaufbringen zu können, wenn er nur eine Planke von dem Hügel auf das Dach hinüberlegte. Das Butterfaß durfte er freilich nicht wieder stehlenlassen; denn sein kleiner Junge kroch auf der Erde umher, und der konnte es leicht umstoßen. Er nahm also das Butterfaß auf den Rücken und ging hinaus. Vorerst aber wollte er die Kuh saufen lassen. Deshalb nahm er einen Eimer, um Wasser aus dem Brunnen heraufzuziehen. Doch als er sich über den Brunnenrand hinüberbeugte, fiel ihm die Sahne aus dem Butterfaß über den Hals und in den Brunnen hinein. Es ging stark auf Mittag zu. Butter hatte er nicht fertiggebracht. So wolle er denn Grütze kochen, und er hängte daher einen Kessel mit Wasser über den Herd. Als er dies getan hatte, fiel ihm ein, daß die Kuh vom Dach fallen und Beine brechen könnte. Er stieg also auf das Dach, um sie festzubinden. Das eine Ende des Strickes band er der Kuh um den Hals, das andere ließ er durch den Schornstein hinab und band es sich selbst um den Schenkel. Das Wasser kochte nämlich schon, und er mußte die



Grütze hineinrühren. Unterdessen fiel die Kuh doch vom Dach und zog den Mann an dem Strick durch den Schornstein empor. Da saß er selbst nun fest, und die Kuh hing draußen an der Wand zwischen Himmel und Erde und konnte weder hinauf noch hinab. Die Frau hatte schon lange darauf gewartet, daß der Mann sie zum Mittagessen rufen sollte, jedoch vergebens.

Endlich dauerte es ihr doch gar zu lange, und sie ging ungerufen heim. Als sie die Kuh hängen sah, hieb sie den Strick mit der Sense durch. Daraufhin fiel der Mann den Schornstein hinunter, und als die Frau in die Stube kam, stand ihr Mann auf dem Kopf im Grützekessel. P. Chr. ASBJÖRNSEN. Entnommen dem Märchenbuch „Das Gaschenk des Trolls“

## Hurra, gesiegt!

Es tönte die Glocke zum Schülerappell. Alle eilten in den Sportsaal.

Die Laienkünstler erwarteten die Resultate ihres Auftritts in der Rayonschau. Und wirklich. Der Direktor der Mittelschule in Kamenka teilte mit, daß die Laienkünstler der Schule in der Rayonschau, die dem 50. Jahrestag der Sowjetmacht gewidmet war, den ersten Platz eingenommen haben.

Die besten Rezitatoren Nelly Lycho, Sergej Gontscharow, Wladimir Bitter und Irina Kasakowa wurden mit Urkunden und Prämien ausgezeichnet. Auch die Sänger und die Akrobatin Galja An-fjorowa wurden belohnt.

Auf diesem Appell wurden auch die Erfolge der Sportler bekanntgegeben. Den Schülern der Schule wurde im Rayonwettbewerb der 3. Platz zugesprochen und jetzt erhielten sie dafür Urkunden und Geschenke.

Das war ein freudiger Appell. Wir wünschen uns öfter so einen.

R. WAGNER  
Gebiet Zelinograd

## Es war lustig

Im Karagandaer Park gibt es einen schönen See. Im Sommer haben wir dort oft gebadet. Da gab es auch eine Kindereisenbahn, ein Karussell und ein Riesenrad, auf dem wir besonders gern gefahren sind.

Auch jetzt ist es im Park sehr interessant. Während der Winterferien rodelten die Kinder oder liefen tagüber auf der Eisbahn Schlittschuh. Doch am schönsten war es, mit der Troika zu fahren.

Wir haben unsere Winterferien sehr lustig verbracht, und es war uns etwas zu schade, daß sie so schnell vorüber waren.

Larissa BÄR

# „WOLGA“ FÜR EINEN RUBEL

Emil Hensler, ein Arbeiter des Zelinograd-Wagenreparaturdepots, kam in besserer Laune. Er hat ein funkelnagelneues Lehrbuch für Fahrer.

„Na, jetzt wollen wir eine Garage für unseren eigenen Wagen bauen“, sagte er zu seiner Frau.

„Immer kommt du mit mir mit deinen Späßchen“, antwortete sie. „Besonders wenn du mal in die Tagebücher der Kinder schauen würdest.“

„Ein schöner Spaß, der 5 tausend Rubel kostet!“ Mit diesen Worten holte Emil fächernd ein Lotteriebillet und eine Zeitung aus der Tasche. „Schau doch hier, die Serie unseres Billets 427.893. Also hab ich für einen Rubel eine „Wolga“ gewonnen!“

„Wirklich?“ rief die Frau. „Was sollen wir nun ohne Garage tun“, meinte Emil mit Bedauern. „Da müssen wir eben bauen.“

W. BORGES



## Musikschule in Karaganda

Aller Anfang ist schwer — so war es auch vor 14 Jahren in der Karagandaer Musikschule, als sie gegründet wurde. Das Gebäude, in dem die Musikschule untergebracht war, ließ viel zu wünschen übrig, es waren nicht genügend Musikinstrumente vorhanden, und auch der Mangel an erfahrenen Lehrkräften war sehr zu spüren.

Während hier im ersten Schuljahr 1952—53 nur 30 Schüler lernten, so sind es gegenwärtig schon 480, davon stehen 280 im Direktstudium, 74 im Abendstudium, und 126 Fernstudenten. Auch das Lehrkollektiv besteht jetzt schon aus 82 Musiklehrern, während es ihrer anfänglich nur 18 waren.

Im Laufe dieser 14 Jahre haben die Karagandaer Musikschule 315 Studenten beendet. Viele von ihnen haben danach schon ein Konservatorium absolviert und sind als Musiker tätig: Lina Janzen unterrichtet Gesang und leitet einen Chor, Josef Mook ein Blasorchester, und Galina Kononenko ist Klavierlehrerin an der Alma-Ataer Musikalischen Hochschule.

Die Absolventen der Karagandaer Musikschule arbeiten in vielen Kulturhäusern, Mittelschulen, Pionierpalästen und Musikschulen unserer Republik, und sie halten die Ehre ihrer Schule und ihrer Lehrer, bei denen sie ihre guten Kenntnisse und die Liebe zur Musik erworben haben, hoch. Die Klavierlehrerin Rustana Scherenberg, W. Root, Lehrer der Klasse Geige, J. A. Kusowa, Gesangslehrerin und ganz besonders die 68-jährige Geigelehrerin T. S. Schenokje werden den jungen Musikern das ganze Leben als würdige Vorbilder dienen.

Die ehemaligen Schüler der Karagandaer Musikschule, jetzt schon Musiklehrer und Studenten der Alma-Ataer und Moskauer Konservatorien danken herzlich ihren erfahrenen Musiklehrern A. Schwarz, O. Using, E. Mater, A. Warlanow, A. Chalin und R. Richter, die heute schon im verdienten Ruhestand sind, dafür, daß die Karagandaer Musikschule dank ihrer Mühe zur Blüte gelangt ist, was vielen begabten Jugendlichen unserer Republik ermöglicht, ihre Talente zu entwickeln und somit zum kulturellen Aufstieg unseres Volkes beizutragen.

R. RATH

Karaganda.

## Hubschrauber eilen zur Hilfe

Das Telefon schrillt: „Schnelle Hilfe tut not. Im Waldörtchen ist ein Schwerverletzter.“

Eilig werden die weißen Kettelnstrumente und die Arzneien ins Köcherchen verstaubt, und in wenigen Minuten nimmt der Arzt schon im Hubschrauber Platz.

Kraftwagen, Hubschrauber, spezielle Flugzeuge stehen der „Ersten Hilfe“ in Ost-Kasachgorok zur Verfügung.

In dem Sanitätsflugdienst arbeiten 19 Ärzte und 5 Arztgehilfen. Wie die Ärzte, stehen auch die Schöffe und Piloten mit Ehren auf ihrem nicht leichten Posten und sind immer bereit, den Menschen zu Hilfe zu kommen.

M. NOWIK

## Leser über ihre Zeitung

### FÜR UNSERE VOLKSSPRACHE

Bezüglich des Inhalts unserer Zeitung „Freundschaft“ wäre zu wünschen: „Mehr Stellungnahme zu Fragen der Erziehung, zu den neuen Sitten und Gebräuchen, und den Schwank nicht vergessen. Wir Sowjetdeutschen lieben Humor, haben Witze gern, auch sie müssen in den Dienst der Erziehung des neuen Menschen gestellt werden.“

In der Pflege einer echten deutschen Literatursprache sollte die „Freundschaft“ die Transformation der Sprache unserer Sowjetdeutschen, die sich im Resultate

ihrer 200jährigen Entwicklung in engstem Kontakt mit dem großen russischen Volk vollzogen hat, stärker in Betracht ziehen. Warum „Rentner“? Viele verstehen dieses Wort nicht, dafür ist ihnen „Pensionar“ geläufig. „Der Arbeiter hat sein Soll erfüllt.“ Viele fragen: Was ist das — ein Soll? Das Wort „Remonte“ sollte man auch nicht durch ein anderes ersetzen.

Unsere Volkssprache ist reichhaltig, ausdrucksvoll — eng verbunden mit der russischen Sprache. Diese Erscheinung sollte nicht ignoriert werden.

P. HERMANN, Oberökonom



Antonina Klötz ist schon sechs Jahre Näherin in der Zelinograd-Fabrik für Kinderbekleidung. Im vorigen Jahr hat sie die Planaufgaben mit 115 Prozent erfüllt und

im Jubiläumjahr will sie den Jahresplan bis zur Oktoberfeier befrüchtigen. UNSER BILD: Antonina Klötz, Foto: G. Halfrar

## Winter und die Tropen

In den Alleen und auf den Plätzen des Botanischen Hauptgartens der Akademie der Wissenschaften der UdSSR in Moskau ist es jetzt leer. Verblüht sind die Rosen und Gladiolen, entlaubt stehen die Bäume und Sträucher. Und nur zwei Bäume ändern ihre Farbe nicht, stehen wie zuvor grün da — die Tanne und die Fichte.

Doch es gibt im botanischen Garten eine Stelle wo es zu beliebiger Jahreszeit warm ist, wo die Bäume in grünem Schmuck stehen, und die Pflanzen blühen. Das ist das Treibhaus, der Stolz und der Wert des Gartens. Seine Glaswände und -decken nehmen eine Fläche von 5 tausend Quadratmetern ein, hier gibt es bis 900 Arten tropischer und



Demokratische Republik Vietnam. Angehörige der Volksmiliz führen unter Bewachung den gelangenen amerikanischen Flieger Wilmer Glabb. Sein Flugzeug wurde von den Patrioten in der Provinz Kuangbin abgeschossen. Foto: VIA-TASS

Die Selbstverteidigungsgruppe der Halbinsel Halphong nahmen die amerikanischen Luftpiraten unter Feuer.

Foto: VIA-TASS

# aus aller welt

## Schmutzige Pläne

PHOENGIANG (TASS). Die amerikanischen Imperialisten versuchen in letzter Zeit, die Luftstreitkräfte Südkoreas in dem aggressiven Vietnam-Krieg einzuschalten, schreibt die Zeitung „Nodon Shinmun“. Am 5. Januar bestätigte der Stabschef der Luftwaffe Südkoreas, das Land sei jederzeit bereit, Piloten nach Vietnam zu schicken.

Die Zeitung bemerkt, daß 50 000 Südkoreanische Militärangehörige schon an der amerikanischen Aggression in Vietnam teilnehmen, und weist darauf hin, daß die Südkoreaner planen, 30 000 junge Menschen als „Arbeitskräfte“ nach Südvietnam zu entsenden.

„Nodon Shinmun“ bemerkt, daß die Verwendung südkoreanischer Truppen in Vietnam, wie alle Tatsachen bezeugen, in eine ernsthafte Etappe sowohl dem Ausmaß als auch dem Charakter auch eintritt.

## UNBEZWINGBARE KRAFT

„Das Ringen unseres Volkes gegen die USA, für die Rettung des Heimatlandes, steht heute der Mittelpunkt des Kampfes der Völker der Welt gegen den amerikanischen Imperialismus. Es ist eine neue außerordentlich vielseitige Erscheinung in der Entwicklung des revolutionären Kampfes unseres Volkes“, erklärte auf dem Kongreß der Heiden und Aktivisten des Kampfes gegen die USA, für die Rettung des Heimatlands der Ministerpräsident der Demokratischen Republik Vietnam, Pham Van Dong.

In seiner Rede auf der Schlußsitzung des Kongresses charakterisierte er ausführlich das revolutionäre Heiligtum des vietnamesischen Volkes als ein Produkt seines revolutionären Kampfes, als ein Produkt der modernen Epoche: der Epoche des Sieges des Sozialismus und des Zusammenbruchs des Imperialismus.

In dem jetzigen Kampf des vietnamesischen Volkes gegen die USA, für die Rettung des Heimat-

landes wird das revolutionäre Heiligtum zur Norm des Lebens, des Kampfes und der Arbeit der Millionen Massen, sagte Pham Van Dong. Das revolutionäre Heiligtum ist eine unbezwingbare moralische und materielle Kraft und dies stellen die südvietnamesischen Patrioten besonders anschaulich unter Beweis.

„Unser Kongreß, fuhr der Ministerpräsident fort, ist zu einem Zeitpunkt zusammengetreten, da die amerikanischen Feinde den Aggressionskrieg sowohl im Süden als auch im Norden unseres Landes in jeder Weise forcieren. Ein langer, noch erbitterter Kampf steht bevor. Doch unsere Nation wird keinen Schritt vor irgendwelchen Opfern und Entbehrungen zurückweichen. Es gibt nichts Feineres als die Unabhängigkeit unserer die Freiheit, die unverwundbar feierlich der Ministerpräsident unter den brausenden Zustimmungskundgebungen des ganzen Staates.

Die Kongreßdelegierten billigten eine „Botschaft der Entschlossenheit“ an das ZK der Partei der Werktätigen Vietnams, an die Nationalversammlung, an die Regierung der DRV und den Präsidenten Ho Chi Minh. In dem Schreiben wird der absolute Glaube des Volkes an die Partei, an die Staatsführung der Republik zum Ausdruck gebracht. Es wird die Zuversicht geäußert, daß das vietnamesische Volk dank dem stürmischen Aufschwung des Volkskampfes gegen die Aggression, für die Rettung des Heimatlandes dank der allbezüglichen Geschlossenheit der 31 Millionen Landesteile in Süd und Nord die amerikanischen Aggressoren unbedingt zerschlagen, den Süden befreien, den Norden schützen und das Heimatland vereinen wird.

(TASS)



Die Passagierverkehr auf der chinesischen Eisenbahn ist erneut durch einandergeratene Züge verkehren mit großer Verspätung. Auf dem Peking-Bahnhof verbreitete Schichten besagen, die Züge, besonders die nach Peking fahrenden, seien von Menschen überfüllt, die sich in die Hauptstadt zur „Herstellung von Verbindungen“ im Rahmen der „Kulturrevolution“ begeben. Die Vertreter dieser Schichten betonen, das Chaos im Verkehrswesen werde von „Menschen mit schlechten Absichten“ geschaffen. Sie bestreiten die Züge ohne Fahrkarten, treiben Fahrgäste, unter ihnen Staatsbürger, einschließlich Zugleiter und Schaffner, und bedrohen mit blanken Waffen die Zugbrigaden, die Ordnung zu machen versuchen.

## CHAOS IM VERKEHRSWESEN

Peking (TASS). Der Passagierverkehr auf der chinesischen Eisenbahn ist erneut durch einandergeratene Züge verkehren mit großer Verspätung. Auf dem Peking-Bahnhof verbreitete Schichten besagen, die Züge, besonders die nach Peking fahrenden, seien von Menschen überfüllt, die sich in die Hauptstadt zur „Herstellung von Verbindungen“ im Rahmen der „Kulturrevolution“ begeben. Die Vertreter dieser Schichten betonen, das Chaos im Verkehrswesen werde von „Menschen mit schlechten Absichten“ geschaffen. Sie bestreiten die Züge ohne Fahrkarten, treiben Fahrgäste, unter ihnen Staatsbürger, einschließlich Zugleiter und Schaffner, und bedrohen mit blanken Waffen die Zugbrigaden, die Ordnung zu machen versuchen.

In den letzten Tagen treffen erneut tausende Hungvingpinger sowie Vertreter anderer in Züge der „Kulturrevolution“ entstandener Organisationen aus anderen Städten in Peking ein.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Für unsere Zelinograd-Leser

## FERNSEHEN

- am 11. Januar
- 19.00—Fernsehnachrichten
- 19.10—Fernsehreportage „Kunstleiderkombi“
- 19.20—„Waife“ — Sendung über das Agitplakat
- 19.40—Kurzfilm
- 20.50—Film aus dem Zyklus „Lieder der am Nattischen“ — „Baubauberte Inseln“.

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer

Montag und Donnerstag

UNSERE ANSCHRIFT:  
г. Зелиноград,  
у. Амира, 53,  
«Фрунзашафта».

TELEFON: Chefredakteur 19-00; Sekretariat 78-14; Abteilungen: Propaganda 16-11; Partei- und politische Massenarbeit 16-51; Wirtschaft 78-30; Kultur 16-11; Literatur und Kunst 78-30; Information 16-71; Leserbrief 77-14; Buchhaltung 16-43; Fernruf 72.

Redaktionschluss: 18.00 Uhr des Vorabends (Moskauer Zeit).

«ФРУНЗАШАФТА»  
ИНДЕКС 65414

г. Зелиноград  
Телерадия № 3.

УН 00208. Заказ № 385.

## Dr. Schlüter



Roman von Karl Georg Egel

72. Fortsetzung

„Dann zitiert er aus zwei Zeitungsartikeln: „Dieser „Geistesdel-Verein“ da in München, schlägt ihn zum „Paur le merite“ vor.“

Demmin muß unwillkürlich lächeln. „Armer Martin, auch das noch.“

Bernhard blättert die nächsten Seiten um, behält sie aber im Ordner und sagt dabei: „Seit ein paar Wochen lang einige Professoren bei uns an, über ihn zu reden. Schlüter, der Schamschläger, der Nichtskönner, der Flügelschneider und noch mehr in der Preisliste. Die Professoren sind gut, aber wer setzt ihnen den Dins Ohr?“

Demmin gibt die anderen Materialien zurück. „Also eins bis drei ist für uns gedacht: Midirauen gegen Schlüter zu nähren, Nummer vier — die Stimmungsmache — ist für ihn bestimmt. Man will ihn unsicher machen und zu einer Kurzschlußreaktion treiben.“

Der Minister blickt von einem zum anderen. „Ein sauberer Plan.“

Bernhard bestätigt mit einem kleinen Nicken. Das Gelände ist vorbereitet und nun kommt das.“

Er gibt dem Minister einige Fotokopien. „Gestern wurde der Karl verhaftet, der Schlüters Verfahren geklärt hat. Ein technischer Zeichner bei Schlefeld.“

Der Minister überfliegt die Seiten und schiebt sie dann einzeln Demmin zu.

„Das wurde bei der Haussuchung gefunden. Material von einem Agenten, der der Verhaftung nicht kennt, er nur weiterleitet. Aber aus dem Inhalt geht eindeutig hervor: Der Hauptagent... heißt Doktor Schlüter.“

„Die beiden starren den Kollegen von der Staatssicherheit an.“

Der fährt fort: „Raffiniert gefälscht.“

Nach einem kurzen Schweigen fragt der Minister: „Also wollten diese Leute, daß ihr das belastende Material dort findet?“

„Zweifellos.“

Und sie wollten, daß ihr den Zeichner erwischt?“

Genosse Bernhard bestätigt mit einem kleinen Achselzucken: „Ein Strohmännchen, der hochgehen sollte. Nur hatten sie damit gerechnet, daß wir ihn erst ein paar Wochen später fänden. Und so lange hätten wir auch noch gebraucht ohne unseren Gewährsmann drüben am Draht von Jonkers.“

„Wenn wir nicht so viel über Schlüter wußten, hätte uns das da...“, er zeigt auf die Fotokopien, „vor eine schwere Entscheidung gestellt.“

Die drei Männer schauen sich vielsagend an. Dann sagt der Minister leise: „Drohung—Ultimatum—Verleumdung... Sie wollen ihn solange hetzen, bis er kapituliert oder sich aufgibt.“

Nach einer kurzen Pause fragt er Demmin leise: „Werden seine Nerven durchhalten?“

„Demmin fährt aus seinen Gedanken auf. „Er hat nicht viel geschlafen in letzter Zeit.“ Er was bitter fügt er hinzu: „Warum ist er nicht zu mir gekommen?“

„Und wie hat Jonkers davon gewußt?“

„Er mußte es einfach riskieren. Was blieb ihm anderes übrig.“

Das Telefon klingelt. Der Minister nimmt ab, sagt zu Bernhard: „Für dich.“

Der hört einen Augenblick zu, sagt dann knapp: „Danke! Nein. Keine Fahndung. Das könnte für Schlüter der letzte Tropfen sein.“

Er legt auf. „Wieder nichts. Seine Auto Nummer ist nirgends aufgetaucht.“

Steinklotz, sinkt wieder in die Tiefe. Auf und ab. Ein gelassener großer Atem.

Fern in der Dunkelheit schimmern weiß Streifen, Schaumkämme bei der Sandbank. Fahrig huscht der Lichtarm des fernem Leuchtturms über das Meer.

Schlüter schaut in die Tiefe, wendet sich langsam zu seinem Wagen um. Er wirkt ruhig und sehr gelassen, wie ein Mensch, der seine Entscheidung getroffen hat.

Sein Blick wandert langsam über den niedrigen, harmonisch gegliederten Raum, der im Halbdunkel liegt.

Auf dem Tisch an der Fensterfront liegen zwischen gebrauchtem Geschir, unordentlich verstreut, viele mit Formeln und Skizzen versehene Papiere. Auf ein großes Blatt ist eine kettenartige Formel sorgfältig gezeichnet: zwei Kreise um ein Stäbchen und ein Eisenatom. Mit großen Blockbuchstaben steht darüber der Name

### PLASTON

Patent Schlüter (Sänger) Demmin

Unter der Formel ist in Schlüters Handschrift das Datum vermerkt: 1. November 196... Die letzte Zahl ist durch einen Aschenbecher verdeckt.

Schlüter lehnt in der Ecke des Ledersofas und diktiert in ein kleines Tonbandgerät, das nicht geräuschlos ist als eine Zigarrenkiste. Der Schwankarm der Stehlampe ist tief herabgezogen. Schlüter sitzt außerhalb des Lichtkreises. Sein rechter Arm liegt auf der Sofalehne seiner Hand, die den kleinen Mikrofonstab hält, liegt auf dem Tisch im hellen Licht.

Er spricht, ohne zu stocken, nüchtern und ernst. „Es gibt nur die Wahl zwischen zwei Wegen, hast du dich gelehrt, Ernst. Ich bin zu lange zwischen beiden hin und her gekreuzt, auf verwirrenden Spuren, so daß ich mich jetzt doch noch für einen dritten entscheiden muß: einen sehr kurzen, einen Ausweg, der uns allen den schalen Rest erspart.“

Das Telefon schrillt. Schlüter zuckt zusammen.

Es klingelt noch einmal. Unwillig steht Schlüter auf, reißt den Telefonstoppel aus der Buchse.

Dann geht er mit dem Diktiergerät zum Fenster, schaltet die kleine Tischlampe an, nimmt das Tonband aus dem Apparat und legt es in einen kleinen Karton, oben auf den Brief von Jonkers mit dem eingepreßten, Lenas Stern.

Als er das große Blatt mit seiner Formel zusammen-

fallen will, zögert er, glättet es wieder, betrachtet es lange. Schließlich setzt er sich an den Tisch und beginnt langsam zu schreiben.

„Freie, meine Liebe. Was zu tun war, ist getan. Meine Formel ist fertig. Ihr werdet sie in plastische Realität verwandeln. Jeder von uns sucht nach der Formel seines Glücks, solange er lebt. Wenn er sie findet, hat er seinen Meridian bestimmt, der zwei Pole miteinander verbindet: Liebe und Arbeit. Arbeit, die nützt und die zu fernem Zielen führt.“

Früher einmal habe ich das eine Glück geopfert, um das andere zu erreichen, und habe doch nur beides verloren. Das schenkt mir das Unglaubliche, spart noch einmal das ganze Leben zu lassen, das ganze Glück, das eine und das andere.

Wer so auf dem Gipfel gelebt hat, scheut die Schatten im Tal. Deine Gipfel, meine Liebe, liegen noch vor Dir. Es hat sich etwas ereignet, was mich zu einer schweren Entscheidung zwingt. Wie sie auch immer ausfallen mag, sie wird Dir Schmerzen bereiten.“

Er hält inne. Schon einmal hat er einen solchen bitteren Abschiedsbrief geschrieben. Die Bilder verwirren sich vor seinem Auge. Er steht sich wieder am Fenster über dem Flußufer sitzend, und die Frau, an die er schreibt, schläft im Nebenraum und weiß nicht, daß er in einigen Stunden Vahngers Tochter heiraten wird.

„Eva, meine Liebe. Ich wollte es Dir immer sagen, aber ich habe den Mut nicht gefunden.“

Hinter der Tür steht Julius, der Kammerdiener der Vahngers, und klopfet an die Scheibe. Er zeigt mahnend auf die Uhr. Die Gebärde des kleinen, dunkel gekleideten Mannes wirkt wie eine Drohung.

Schlüter unklammert Evas Schalter, erst schreiend bittet er sie: „Du darfst mich nicht lassen.“

Das Erinnerungsbild verschwimmt. Schlüter legt den Federhalter weg, als sei er aus glühendem Eisen. Er fährt sich mit der Hand über das Gesicht, stützt sein Kinn auf und starrt nach draußen.

Plötzlich vernimmt er die Stimmen von Menschen und sieht ihre Gesichter. Die Bilder seines Lebens stürzen auf ihn ein.

Aus der Tiefe des klaren Sees, taucht Eva vor ihm auf. Er fühlt ihre Hand und ihr Haar an seinem Arm. „Deine Formeln kommen in unserer Zeit“, hört er sie sagen, und seine eigene ratlose Stimme antwortet: „Wann ist unsere Zeit?“

(Fortsetzung folgt)